

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld Einzahlungswort 10 RM. Alle Anzeigen, Inserate, untere Rubrik u. Verlagsänderungen werden zu jeder Zeit befreit. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. pro Stück. Bestellungen an den Verleger, Wilsdruff, Dresdenstr. 20. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bei Anford. nach



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rosen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rosen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rosen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 290 — 97. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 13. Dezember 1939

## Sirenenklänge aus USA.

**Sirenenklänge aus USA.**  
Zum panamerikanischen Kongress in Lima  
Wer kennt Lima? Die, die sich auf der Weltkarte ausfinden, werden sagen, es sei die Hauptstadt von Peru. Wichtig! Wenn wir aber in diesen Tagen den Namen Lima hören, so müssen wir damit einen ganz besonderen Begriff verbinden. In Lima sind nämlich zur Zeit Vertreter sämtlicher amerikanischen Nationen versammelt, um am grünen Tisch zu beraten und zu beschließen. Die Tatsache ist nichts Außergewöhnliches. Alljährlich wiederholt sich dieses Konferenzspiel, aber in diesem Jahre richtet Europa ganz besonders seine Augen auf das Geschehen am Fuße der Anden. Diese achte panamerikanische Konferenz in Lima hat sich viel vorgenommen, d. h. besser gesagt: Präsident Roosevelt hat seine besonderen Absichten mit der Lima-Konferenz. In seinem Kopfe spukt der Gedanke, daß das große nordamerikanische Reich eigentlich auch die mittel- und südamerikanischen Staaten unter seine Fittiche nehmen müßte. So ungefähr wird sich Herr Roosevelt ausdrücken, aber er wird dabei denken, daß man diese Einschränkung auf die Staaten mindestens so stark machen muß, daß sie auf das Wort Washington hören, um nichts zu sagen, parieren.  
Schon Roosevelts Vorgänger, Coolidge, hat mit diesem Gedanken gespielt und ihm in verschiedenster Art Ausdruck gegeben. Er hatte keine sehr glückliche Hand dabei, um das Vorhaben Washingtons durchzuführen. So wollte es das Unglück, daß in demselben Moment, als Herr Coolidge 1928 auf der panamerikanischen Konferenz in Habana große Worte von Frieden und bergleichen sprach, nordamerikanische Marinetruppen in Mittelamerika das Bajonetts ausstießen, um den Aufstandsversuch des Generals Sabinio, der sein Land vom Einfluß Washingtons frei machen wollte, niederzuschlagen. Das war deutlich genug. Coolidge hatte damit die Karte aus dem Spiel gelassen, und in Mittelamerika verstand man, was diese nordamerikanischen Marinetruppen zu besagen hatten. Auch sonst hat Washington auf den panamerikanischen Kongressen schon manches Fiasko erlebt.

Seit dem vorigen panamerikanischen Kongress hat Washington nun alle seine Kräfte angewandt, um die lateinamerikanischen Staaten bei der Stange zu halten. Herr Roosevelt hat in seinem Staatssekretär des Außeners, Hull, einen guten Mitarbeiter. Herr Hull ist wie sein Meister Roosevelt ersünderisch. So haben denn beide für die diesmalige Konferenz einen Kinderfriede erdacht, mit dem sie Lateinamerika die schlauernde Angst beibringen wollen.  
Dieser Kinderfriede heißt: Die Gefahr der autoritären Staaten. Damit Deutschland, Italien und Japan gemeint sind. Mit Hilfe der nordamerikanischen Südpresse hat man das Feld für die Lima-Konferenz vorbereitet. Man hat was von der „Invasion der saskischen Staaten“ gefaselt und hat sich nicht entblödet, die dümmlichen Grenzmarken zu verbreiten, um die Lateinamerikaner das Fürchten zu lehren. Man hat sogar gelegentlich Brasiliens Kriegsschiffe zum Schutz gegen einen Angriff dieser Staaten aufbehalten. Zusammen mit einem nur in der Phantasie durchführbaren militärischen Angriff hat man dann von einer „wirtschaftlichen Eroberung“ geredet. Und während man auf der einen Seite mit dem schwarzen Mann spielte, ließ man auf der anderen Seite den Dollar rollen. So ist es dann wirklich gelungen, einige lateinamerikanische Staaten einzufangen. Die Konferenz von Lima soll die restlichen Staaten in das Netz Washingtons fangen, und dann wird man die Seilzüge ziehen. Das ist das Ziel. Dann wird Washington die Märkte Lateinamerikas mit seinen Waren überschwemmen, wird notleidenden Staaten reiche Kredite geben und so einen nach dem anderen die Macht spüren lassen.

Der Staatssekretär Roosevelt, Herr Hull, hat sogar schweres Geschütz aufzufahren versucht, um den deutlich merkbaren Widerstand lateinamerikanischer Staaten niederzuschlagen. Er hat es tatsächlich fertig gebracht — einen Weg müßte man es nennen, wenn es nicht so ernst wäre —, den Vertretern der 21 Staaten ein Bild von dem „Frieden und dem Glück“ zu entwerfen, die in USA herrschen, und er hat dem die „Anerkennung der Völker in den autoritären Staaten“ gegenübergestellt. Herr Hull muß seine Juchrer für sehr dumm halten, wenn er annimmt, daß sie ihnen diese Märchen glauben sollen. Oder meint er wirklich, daß man in Lima nicht weiß, welche Sklavenerbschaft die Weltfäden in USA ausgerichtet haben und unter welchen unwürdigen Verhältnissen der nordamerikanischen Arbeiter fröndet. Sollte es sich nicht in Lima auch schon herumgesprochen haben, wie der Arbeiter in Deutschland, in Italien lebt? Daß in diesen beiden Staaten ein glückliches und zufriedenes Volk arbeitet, das seine Sorge kennt?

Vielleicht war das Geschäft Washingtons zu groß, denn wie anders sollte man es sonst verstehen, daß sich eine starke Neigung unter den lateinamerikanischen Staaten bemerkbar macht, die Konferenz schleunigst zu beenden, weil man nicht länger Lust hat, den Hütel Washingtons zu spielen.

## Litauen will Memel-Statut erfüllen

Bereidigung des wiedergewählten Staatspräsidenten Smetona

In Kowno wurde im Rahmen eines feierlichen Aktes der am 14. November wiedergewählte litauische Staatspräsident Antanas Smetona durch den Kownoer Erzbischof vereidigt. Nach der Vereidigung hielt Staatspräsident Smetona eine Rede, in der er zur innen- und außenpolitischen Lage Stellung nahm. Er wies auf die Ereignisse der letzten Jahre hin und betonte, daß Litauen bemüht sei, mit seinen Nachbarn gute Beziehungen zu unterhalten. Mit Deutschland seien die Beziehungen von Anfang an gut gewesen.

In bezug auf Memel, so erklärte der Staatspräsident, sei die litauische Regierung gewillt, das Statut zu erfüllen. Mit Polen sei eine Reihe von Verträgen bereits abgeschlossen, und auch die weiteren Beziehungen dürften einen normalen Gang nehmen.

### Memelgebiet keine Plattform für innerlitauische Machtkämpfe

Die Studenten der beiden litauischen Hochschulen in Memel, des Pädagogischen Instituts und der Technischen Hochschule, die sich dem Streik der Kownoer Studenten angeschlossen haben, wollten in Memel eine Kundgebung gegen die litauische Regierung veranstalten. Das memelländische Direktorium hat diese Kundgebung verboten, weil politische Versammlungen nach den geltenden Bestimmungen 24 Stunden vorher angemeldet werden müssen was in diesem Fall nicht erfolgt war. Im übrigen besteht bei den verantwortlichen memelländischen Stellen keine Neigung, das autonome Memelgebiet als Plattform für innerlitauische Machtkämpfe zur Verfügung zu stellen.

### Bereitigung eines statutenwidrigen Zustandes

Das Direktorium des Memelgebiets hat an die memelländischen Behörden eine interne Dienstankündigung erlassen, in der unter Hinweis auf den Artikel 20 des Memelstatuts folgendes festgestellt wird: „Angehörige der litauischen Staatssicherheitspolizei im Memelgebiet sind als Privatpersonen zu betrachten und gegebenenfalls entsprechend zu behandeln.“

Der angezogene Artikel 20 des Memelstatuts bestimmt ausdrücklich, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Memelgebiet durch eine örtliche Polizei gesichert wird, die den Behörden des Memelgebiets untersteht. Es ist also eine traffe Verletzung des Statuts, wenn die litauische Staatssicherheitspolizei sich, gestützt auf den ebenfalls statutenwidrigen Kriegszustand, viele Jahre lang amtliche Befugnisse im Memelland anmaßte. Das Memel-direktorium hat nur eine selbstverständliche Pflicht erfüllt, wenn es jetzt nach Aufhebung des Kriegszustandes die ihm unterstellten Behörden auf die erwähnte Bestimmung des Statuts aufmerksam gemacht hat.

### Der Schwur an der Memel

Die Wahl war ein großer deutscher Sieg. Die Memeldeutschen haben bei der Landtagswahl am Sonntag die typisch deutsche Disziplin gezeigt. Und wenn wir auch nicht vor Ende der Woche das Ergebnis der Wahlen zu erfahren bekommen werden, so wissen wir doch schon heute und bekommen es durch die Auslandspresse bestätigt: Die Memelwahlen sind ein neuer großer, deutscher Sieg.

Nach Beendigung der Wahlen am Sonntagabend wurden die verschlossenen Wahlumschläge in den Wahllokalen gezählt, mit den Stimmlisten verglichen und aus allen Teilen des Landes nach Memel geschafft, wo am Montag die Zählung sämtlicher Stimmzettel begann. Infolge des durch das litauische Wahlgesetz vorgeschriebenen umständlichen Verfahrens — jeder Wähler hatte 29 Stimmzettel abzugeben — ist mit der Beendigung der Zählung und der Bekanntgabe der Ergebnisse erst ungefähr in einer Woche zu rechnen.

Die Wahlbeteiligung sowohl in der Stadt Memel wie in den Landkreisen hat fast überall rund 97 vom Hundert erreicht. In einer sehr großen Anzahl von Orten ist eine Wahlbeteiligung hundertprozentig gewesen. Die Wahlbeteiligung, die bei der letzten Landtagswahl immerhin auch schon 91,3 v. H. betrug, dürfte also erheblich überschritten werden.

### Urteil der Welt: Volksentscheid

Kein Wunder, wenn die Weltpresse sich mit diesem Stückchen deutschen Bodens in diesen Tagen sehr beschäftigt. Man hat gerade in diesem Jahre gelernt, daß die Gemeinschaft aller Deutschen keine hohle Phrase ist. Das Memelland hat bei den Wahlen einen Freischwur geleistet, der einem Volksentscheid gleichkommt.

Die Londoner Blätter heben ebenfalls hervor, daß die Memeldeutschen einen klaren Sieg davongetragen hätten. „Times“ stellt im übrigen darüber hinaus fest, daß es den Memeldeutschen zum ersten Male seit Ende des Weltkrieges möglich gewesen sei, ohne Freiheitsbeschränkungen zu wählen. Die polnischen Blätter enthalten zahlreiche Berichte über die Wahl im Memelland. Besonders wird auf die starke Wahlbeteiligung hingewiesen und auf die Kluge, die nicht geflohen sind. Das Militärblatt „Polka Brojna“ stellt einen vollkommenen Sieg der deutschen Liste voraus.

### Gailius Gouverneur des Memellandes

Die Ernennung des Memelländers Viktor Gailius zum neuen Gouverneur des Memellandes wurde am Montag durch einen Akt des Staatspräsidenten Smetona vollzogen. Der bisherige Gouverneur Kubilius ist zum Mitglied des Staatsrats ernannt worden. Gailius ist der jüngste Gouverneur des Memellandes.

Viktor Gailius, der 45 Jahre alt ist, gehört politisch zu den „gemäßigten Memelländern“. Er ist der Spitzenkandidat der vereinigten litauischen Listen und Vertreter der Litauer im Hauptwahlkreis. Unter verschiedenen Gouverneuren war er lange Jahre hindurch Gouvernementsrat. Zur Zeit ist er Direktor des litauischen Verlages „Kryšas“.

### Amerikanische Alkoholfantasie

Das Grenzmärchen vom blauen Auge  
Der litauische Rundfunksender in Memel hat am Abend der Memelwahl sich gründlich von einem amerikanischen Feind und Grenzmarkendichter auf den Leim führen lassen. Er hat sich in völlig irreführender Form mit einem Vorgang befaßt, der für den Betroffenen, einen amerikanischen Journalisten, ebenso beschämend wie für den Rundfunk peinlich ist, der auf die Märchen dieses seltsamen Pressevertreters hingefallen ist.

Der Vorgang ist kurz folgender: Der zur Zeit in Memel weilende amerikanische Journalist Robert Sellmer hat in der Nacht zum Wahlsonntag in sinnlos betrunkenem Zustand die Straßen Memels unsicher gemacht, wobei er Vorübergehende gröblich belästigte und beschimpfte. Männer des memelländischen Ordnungsdienstes wurden von ihm gleichfalls beschimpft, so daß sie schließlich genötigt sahen, ihn zur Polizeiwache zu bringen. Bei seiner Vernehmung belegte er die Beamten mit den unglücklichsten Schimpfwörtern. So wurde ein englisch sprechender Polizeibeamter, der die Vernehmung durchführte, von Sellmer als „deutscher Bastard“ und „Sohn einer deutschen Hündin“ beschimpft. Troßdem wurde er nach Beendigung der Vernehmung wieder freigelassen.

Obwohl Sellmer allen Grund gehabt hätte, sich seines Benehmens zu schämen, hat er nachträglich versucht, die in Memel anwesenden Vertreter der Auslandspresse zur Verbreitung eines typischen Grenzmarkens zu veranlassen. Da er mit einem blaugeschlagenen Auge von seiner Alkoholareise in sein Hotel zurückgekehrt war, behauptete er, vom memelländischen Ordnungsdienst oder von den Beamten auf der Polizeiwache blutiggeschlagen worden zu sein.

Zur Aufklärung des Tatbestandes begaben sich zwei namhafte amerikanische Journalisten zur Polizeiwache, wo die beteiligten Beamten im Weisheit der beiden Amerikaner sowie des Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros vernommen wurden. Dabei ergab sich einwandfrei, daß der betrunkenen Sellmer vom memelländischen Ordnungsdienst ohne die erwähnten Verletzungen auf der Polizeiwache eingeliefert wurde und selbstverständlich die Wache auch unverletzt verlassen hat. Seine Entlassung erfolgte bereits um 2 Uhr nachts, während er erst gegen 3 Uhr nachts einen seiner amerikanischen Kollegen aus dem Hotelbett holte, um sich bei ihm über die angeblich auf der Polizeiwache erlittenen Mißhandlungen zu beschweren. Er schämte sich also nach seiner Entlassung aus der Polizeiwache noch längere Zeit auf der Straße herumgetrieben zu haben, wobei er sich infolge seines Zustandes in irgendwelche Kaufhändler verwickelt haben muß.

Man hätte über die alkoholischen Ausschweifungen dieses nicht gerade vorbildlichen Vertreters der öffentlichen Meinung der USA, den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten können, wenn er nicht die Frechheit besessen hätte, sich als Opfer des memelländischen Ordnungsdienstes bzw. der memelländischen Landespolizei hinzustellen, und wenn der litauische Rundfunksender in Memel sich nicht dazu hergegeben hätte, die verleumderische Behauptung zu verbreiten, der memelländische Ordnungsdienst hätte den unschuldigen amerikanischen Journalisten blutiggeschlagen.

Bergeßt die Liebesgaben-Pakete nicht!